

Neobraer Anzeiger

Ferrenfahrt nach Helgoland.

In Hamburg muß man die Reise anfangen. Und mit Hamburg, Hogenbeds Tiere, das Schilohaus, der Stadtpark, der Alsterbänken, der Jungfernhöhe, die Oberkammer, der Ohlsdorfer Friedhof, der späte Dialekt, Labstau und der unendlich weite Hafen — das alles ist es so nur einmal. Alles ist relativ, aber das Erlebnis dieser Stadt bei jedem Binnenländer sehr tief. Doch darf man eigentlich raten, eine Helgolandsfahrt in Hamburg zu beginnen? Ist die Gefahr, hängen zu bleiben, nicht viel zu groß?

Im Hafen steigt man auf die „Cobra“. Ober auf den „Kaiser“. Von diesen schönen, weißen, sehr bequem eingerichteten Schnellschiffen des Hamburg-Seebeckendienstes fährt im Sommer alle Tage ein. Die genaue Strecke heißt: Hamburg - Cuxhaven - Helgoland - Westerland-Sylt. Die Fahrtdauer beträgt insgesamt zehn Stunden. Besonders geht der Reisende von der Erholung ab. Hier muß man ihn hundertprozentig hinzuschlagen.

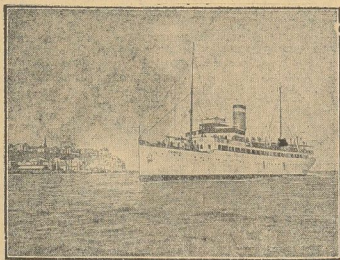


Das Schiff bahnt sich mit Sicherheit im Getriebe von Dampfkraften, Kraftschiffen, laufenden Motorbooten und schlanken Schuten durchs brünelnde Wasser seiner Weg. Das Hafenbecken geht allmählich verloren, die letzten Danks und die Knochenwörter werden seltener, man fährt an Finkenwärder vorbei, denkt an Gorki, Freud Blaunese wundert sich über unsere Vergnügtheit und schüttelt im Wasserpiegelbild das bergige baumbelagte Haupt. Auf lange Zeilen säumen Blumenbunt das Ufer.

In Cuxhaven gibt es einen kleinen Aufenthalt. Passagiere steigen aus und ein, Post kommt an Bord, frisch gebackt und das erste Frühstück originaler Nordseeluft. Wichtige ist der Unterschied zum Festlandklima in Wirklich-

keit weniger tröpf als in der Einbildung. Aber das ist egal. Wir alle schuppeln mit Begeisterung. Sogar der Küchenjunge schnuppelt mit. Oder hat er etwas am Essen verlasen?

Wundervoll ist dann die Weiterfahrt. Die Ansichtsarten, die bekanntlich nie lügen, behaupten in einem extra aufgedruckten Stempel, man befände sich nun „auf hoher See“. Und das Barometer der Reisedienstgefühle verzeichnet entsprechend: hohe Seeligkeit. Ob Sonnenchein, Gestirb oder Sturm, das Meer ist immer anders, aber immer schön. Und fast stets kommt man zum Genuß „Cobra“ und „Kaiser“ sind so gebaut, daß es schon bei besonders unglücklicher Umstände bedarf, um seetrag zu werden.



Langsam verfährt hinterm Vorhant die „Alte Liebe“, die Mole von Cuxhaven, das letzte Stück Festland, „uns Seelenten“ natürlich Anlaß zur Sentimentalität. Nach einer Stunde taucht, erst grau, dann rot, die Schiffsform der neuen Liebe auf: Helgoland. Es wird eine große Liebe.

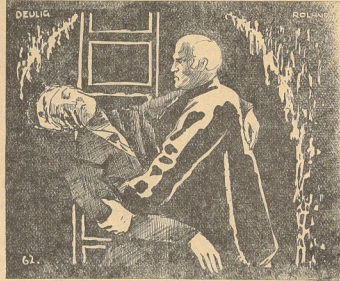
Um den roten Fels schaukelt einen der Kahn, ins Hinterland laden, „die großen Geschäfte“, das Kurhaus, das Promenadenboulevard — das ist alles sehr hübsch, unübertrieben, man wirft nicht mehr Mondanität auf die Insel, als sie vertragen kann. Um das Oberland ist man, wenn man sich die Zeit nimmt, die der Ferienreisende ja schließlich hat, in einer Stunde herumgelaufen. Man tut das einmal, zweimal, und — dann hat man noch lange nicht genug. Der Rundblick ist überausstehend. Unten klasthet das Meer die Muffel der Ewigkeit.

Und dann gehen wir auf Entdeckungsfahrt ins Innere des Landes.

Der Ort ist mit seinen hunderteinhalbtausend Einwohnern soweit er auf dem Oberland gelegen ist, auch wenn man

und folglich von Leben. Der Gang, in welchen Balsjean jetzt hineintappte, war milder als der erste. Er ging mit Mühe. Der Regen vom vorigen Tag war noch nicht ganz abgelaufen und bildete einen Bach in der Mitte. Balsjean mußte sich deshalb nicht an die Wand drücken, um nicht im Wasser zu gehen.

So wanderte er im Finstern dahin. Allmählich ergiff ihn das Grauen. Das Dunkel, das ihn umhüllte, drang auch in seinen Geist ein. Er ging nun in einem Käsel.



Balsjean wußte nicht, ob er einen Lebenden oder einen Toten trug.

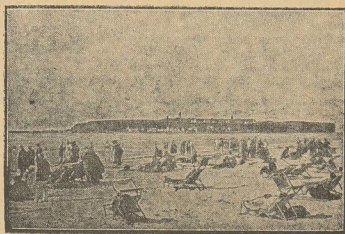
Plötzlich hatte er eine Überraschung. In dem unerwarteten Augenblick und ohne aufgedacht zu haben, in gerader Linie fortzugehen, bemerkte er, daß er nicht mehr aufwärts schritt. Das Wasser des Kloakenstumpfbades floß ihm an die Fersen, statt ihm die Füßspitzen zu befeuchten; die Kloake ging also abwärts. Warum? Sollte er plötzlich an die Seine kommen? Diese Gefahr war groß, aber die Gefahr zurückzukehren noch größer. Er ging also weiter.

Man muß der Polizei aus jener Zeit die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie selbst unter den schwierigsten Umständen ihre Pflicht der Beaufsichtigung und der Wachsamkeit unerschütterlich erfüllte. Ein Auslauf

von allen Privilegien abfiel, ein merkwürdiger Ort; die Häuserfronten stehen fast alle in gemeinsamer Windrichtung; der Straße wird so gern die Rückseite präsentiert. Das ist riesig. Freilich ist auch die Umgangssprache. Sonst hat sich an alter Deutschnatur leider nicht mehr viel erhalten. Das ist um so erklärlicher, als über die Hälfte der Bevölkerung vom Fremdenverkehr lebt. Der Reis, soweit er nicht für die Beschäftigten arbeitet, vom Sommerlang. Es gibt kein Pferd bei den Helgoländern, kein Auto. Und somit viele Berufe, die sie nicht ererbt.

Auch von der Verkehrspolizei weiß man noch nichts.

Der rechte Verteilung ist die Fahrkarte hinüber nach der weichen Düne. Zeitungsartikel fragen, ob sie sterben soll. Sie ist in der Tat gefährdet, das wissen wir. Daß sie erhalten bleibt, das hoffen wir. Der Streit, der über der Frage der zweckmäßigsten Maßnahmen zur Erhaltung der Düne zwischen der Gemeinde Helgoland und Bremen ausgebrochen ist, ist jedenfalls rein innerpolitischer und theoretischer Natur. Der Festländer ist auf Helgoland gut aufgenommen, die Düne frei zum Baden, geeignet zum Baden, ein Paradies fürs Baden. Tausende werden



Einlaß begehen, und kein Gott wird sie vertreiben. Stark und geübter ist nur eine Nacht: das Ferienende. Aber man fährt nun in den Mittag mit Kleinsten. Mit Ferienenträgen.

Und das Wiedererleben ist gewiß. G. E.

Die ersten Erntehäime

(Sonntagsgebanken)

Auf den Feldern zeigen sich gelbe Flächen und am Horizont lie gelben Stränge der ersten Erntehäime. Ein Sonne hat wenig dazu getan — scheint; und doch hat sie die feste vollbracht. Nicht lange mehr, dann wird man den Tot er Seele hören, und das Brot des neuen Jahres steht hoch auf dem Erntebogen in das Dorf, geleitet von dem hehren Jubs er Kinder. Die Sonne hat doch das Ihre getan. Sie hat das Brot werden lassen, wenn sie sich auch wenig zeigte. Ihre Kraft beruht darin, daß sie auch an sich die Kraft wirksam ist. Ihre

war in ihren Augen kein Vorwand, den Uebelköttern den Jügel schießen zu lassen und die Gesellschaft zu vernachlässigen, weil die Regierung in Gefahr sei. Der gewöhnliche Dienst erfolgte ganz in der herkömmlichen Weise neben dem außerordentlichen und nichts hörte ihn mitten in einem außerordentlichen politischen Ereignis. Unter dem Druck einer möglichen Revolution verlorste ein Polizeizweig einen Dieb, ohne sich durch den Aufruf und die Parafide irre machen zu lassen.

Nachdem Balsjean längere Zeit im unterirdischen Paris gewandert war, machte er halt. Er war sehr müde. Eine ziemlich große Spannung gab fast helles Licht. Balsjean ließ Marius zu vorstehen, wie es nur ein Bruder mit einem verwundeten Bruder hätte tun können, auf einen Vorprung der Kloakenwand herab. Das blutende Gesicht des jungen Mannes zeigte sich ihm in dem weichen Lichte hier wie unten in einem Grab. Balsjean schob mit den Fingern die Kleidungsstücke zurück und legte die Hand auf die Brust. Das Herz schlug noch. Balsjean verzerrte sein eigenes Hemd, verband die Wunden so gut er konnte und stillte so das noch immer herausquellende Blut. Dann neigte er sich in dem Lichte über den noch bewußtlosen und fast atemlosen Marius und betrachtete ihn mit unanschprechlichem Hass.

Bei der Durchsingung der Kleidungsstücke hatte er in den Taschen zweierlei gefunden: das Brot, das er seit dem vorigen Abend vergessen hatte, und das Taschenbuch. Das Brot aß er, das Taschenbuch öffnete er. Auf der ersten Seite fand er die wenigen Zeilen, welche Marius geschrieben hatte. Man erinnere sich ihrer:

„Ich heiße Marius Bonmerc, meine Zeiche zu meinem Großvater, Herrn Gillenrmond, tragen, Straße Calvaire Nr. 6, im Marais.“

Balsjean las diese Zeilen und stand einen Augenblick in sich verfunnen da, während er die Adresse bei sich wiederholte. Er hatte das Taschenbuch wieder in die Tasche des Marius. Er hatte gesehen, gerührt und wieder etwas Kraft gewonnen. So nahm er Marius wieder auf den Rücken, stützte ihm den Kopf langsam auf seine rechte Schulter und ging von neuem in den Kloaken abwärts.

Es wurde immer dunkler um Balsjean her. Nichtsdestoweniger ging er weiter, in dem Dunkel fortstappend.

Dieses Dunkel wurde plötzlich schwarz.

Er hörte, daß er in Wasser trat, daß er nicht mehr einen gepflasterten Boden, sondern Schlamm unter den Füßen hatte. Er sank tiefer und tiefer ein.

(Fortsetzung folgt.)

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo. 62. (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Edmund, aber Herz.

Balsjean befand sich in der Kloake von Paris, die unterirdisch die ganze Stadt durchzieht. Der Übergang war unerhört. Mitten in der Stadt war Balsjean aus der Stadt gewandert und in einem Augenblicke, in der Zeit, in der man einen Nadel hebt und wieder schlief, war er aus hellem Tageslicht in vollständiges Dunkel, aus dem Mittag in die Witternacht, aus dem Lärm in die Stille, aus donnerndem Geräusch in die Ode des Grabes, aus der äußersten Gefahr in die vollständige Sicherheit übergegangen.

Er stand einige Sekunden da wie betäubt und horchte. Nur rührte sich der Verwundete noch immer nicht und Balsjean wußte nicht, ob er in dieses Grab einen Lebenden oder einen Toten trug.

Sein erstes Gefühl war Blendung. Mit einem Male sah er nichts mehr.

Er fühlte, daß er unter seinen Füßen festen Boden hatte, weiter nichts, aber das genügte ihm. Er streckte einen Arm aus, dann den anderen; er berührte die Wand zu beiden Seiten und erkannte, daß der Gang schmal war, er empfand, daß der Boden unter ihm feucht war; er fühlte vorzüglich den Fuß vor, weil er ein Loch, eine Grube, einen Abgrund fürchtete; dabei überzeugte er sich, daß der gepflasterte Boden sich weiter bog. Der stinkende Geruch verriet ihm den Ort, wo er war.

Er durfte keine Zeit verlieren. Er hatte Marius auf den Boden gelegt, ließ ihn aber nicht wieder auf, nahm ihn auf den Rücken und setzte seinen Gang fort. Entschlossen trat er in die Finsternis hinein.

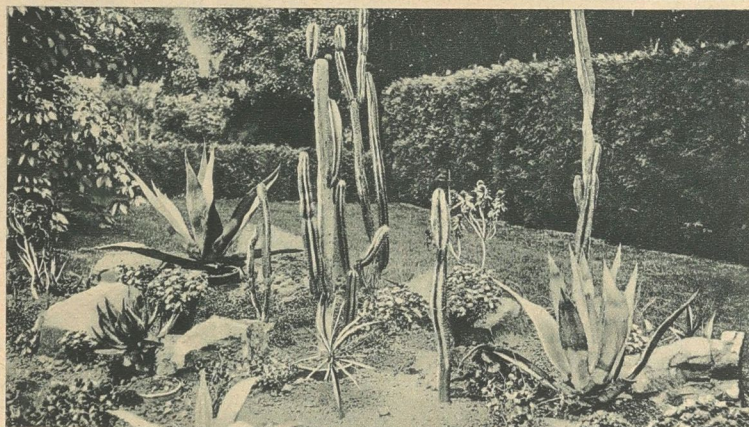
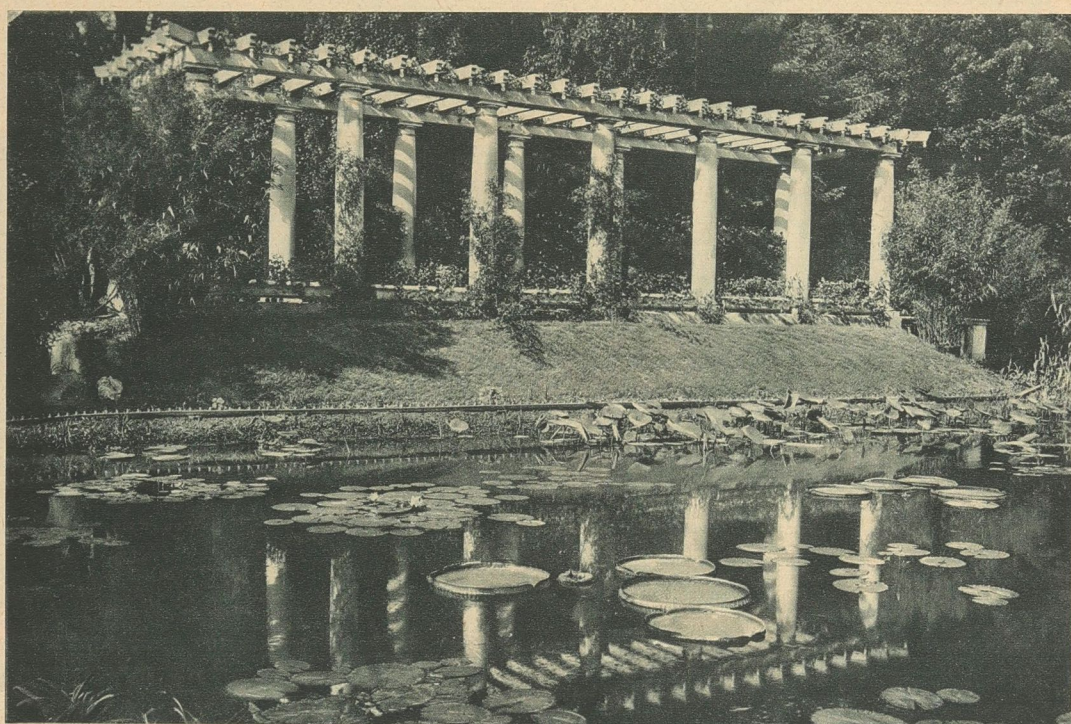
Die beiden Arme des Marius hatten sich um seinen Hals gelegt und die Füße hingen hinter ihm hinab. Er hielt diese beiden Arme mit der einen Hand und mit der anderen tappte er vorwärts in den Sand hin. Die Wangen des Marius berührte die seine und legte an, weil sie mit Blut befeuchtet war. Er füllte einen warmen Strom auf sich fließen und in seine Kleider dringen; es war Blut von Marius. Eine feuchte Wärme an seinem Ohr, welches der Mund des Verwundeten berührte, zeugte von Atem

Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Gartenbau- und Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927

In Gegenwart des Vizelandmarschall
des preussischen Landwirtschafts-
ministers Dr. Steiger, des Reichstags-
präsidenten Göbe und vieler anderer Ver-
treter von Behörden und Verbänden
konnte Stadtrat Elsner die „Gugali“
eröffnen. Die Gewerbe-Ausstellung trägt
einen ausgesprochen heimatischen Charakter
und beschränkt sich hauptsächlich auf schles-
ische Erzeugnisse. Wenn auch Bergwerk
und Sittenwesen vertreten sind, so werden
doch auch Sonderzweige der Industrie
betont. Neben wenigen Darstellungen
aus landwirtschaftlichen Großbetrieben
werden hauptsächlich Ausschnitte aus
Gartenbau und Grünlandpflege gebracht.
Eine Insel ist mit 30000 Rosen ge-
ziert. Das Bild oben zeigt vor einer
Bergola ein Becken mit Wasserroten und
Victoria regia. Nebenbei eine Gruppe
von Kakteen

Pres-Photo, Fotoaktuell

A

Inlandsbericht



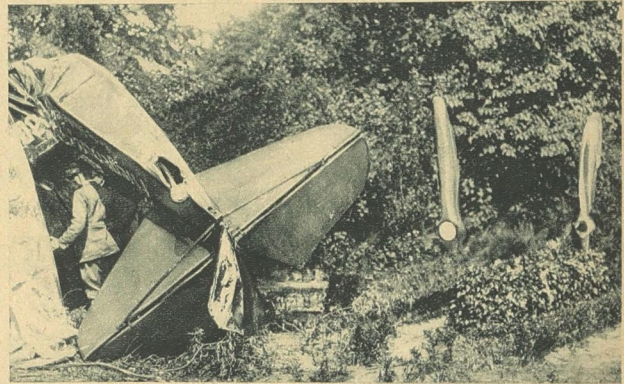
Bild links: Beim dies-jährigen Ritterschlag des Johanniterordens zu Sonnenburg in der Neumark wurde Prinz Oskar von Preußen nach dem Austritt seines Bruders Eitel Friedrich feierlich zum Herrenmeister eingesetzt. Das Bild zeigt ihn auf dem Wege zur Kirche in dem überlieferten Gewand des Ordens. Vor ihm schreitet der Ordenshauptmann Erzengel von Gramon mit dem Ordensschwert. Diese Würde bekleidete der Feldmarschall von Hindenburg vor seiner Erwählung zum Reichspräsidenten. — Bei der Kildfehr vom Ordensfest verunglückten leider Graf Günther Fint von Hindenstein und sein 74-jähriger Onkel Graf Rothkirch, der frühere Zeremonienmeister des Kaisers, tödlich mit dem Auto. Vorjahresfrist gaben wir einen ausführlichen Bericht zur 500-Jahr-Feier der Balte Brandenburg des Ritterlichen Johanniterordens, der in Fortführung seiner alten Überlieferung viele Kranken- und Siechenhäuser unterhält



Im Oval: Friedrich II., der letzte Großherzog von Baden, vollendet am 9. Juli in Freiburg i. Br. sein 70. Lebensjahr. Er erfreut sich auch heute noch in seinem Heimatlande als Mensch allgemeiner Liebe und Verehrung
Neueste Aufnahme von Gebr. Hirsch, Karlsruhe



Zum Gedächtnis des einstigen Reichsaußenministers Walter Rathenau wurde vom Reichstammer anlässlich seines 5. Todestages am Grabe in Oberhiesnau ein Kranz niedergelegt. Ferner wurde ein Kranz an dem Baum, in dessen Nähe er erschossen wurde, aufgehängt und eine Ehrenwache des Reichsbanners daneben aufgestellt Fototyp

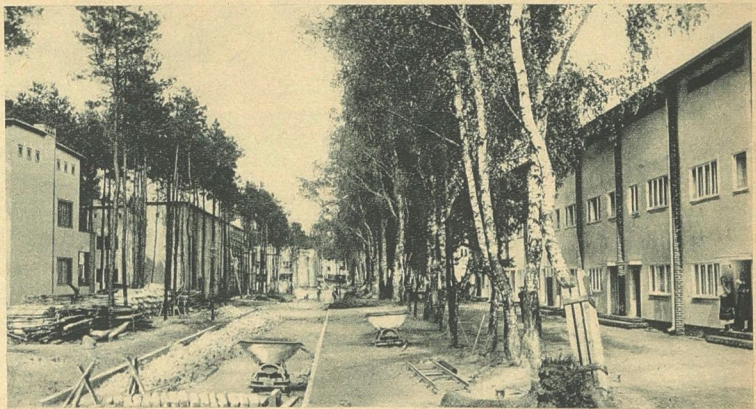


Fliegersturz auf ein Fliegergrab. Ein Doppeldecker stürzte infolge von Geisteskräften in Staaken aus 500 Meter Höhe ab, wobei das obere Tragged „abmontiert“. Das Flugzeug fiel auf einen Friedhof und schlug unmittelbar neben den Gräbern der Flieger Löwe und Währlich auf. Trotz völliger Benetzung des Apparates blieb der Flugschüler, der seinen ersten Alleinflug machte, unverletzt Phot. Gros



Phot. Fransocean

Professor Wilhelm Kahl, Mitglied der Deutschen Volkspartei im Reichstage, wurde zum Vorsitzenden für den Sonderauschuss zur Beratung über die Strafrechtsreform bestellt. Der 78-jährige, auch außerhalb seiner Partei hochgeachtete Gelehrte, ist mit einem großen Stück seiner Lebensarbeit an den Reformarbeiten beteiligt. — Ein besonders umstrittener Punkt wird die Todesstrafe sein. Die sozialdemokratische Partei beantragte ihre Abschaffung. Andere Parteien wollen aber dafür nur zu haben sein, — wenn die „Herren Mörder“ mit der Abschaffung beginnen

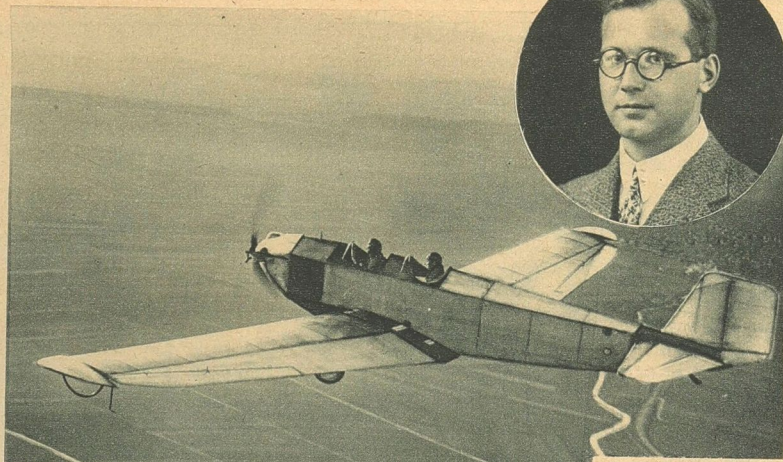


Wie nicht gebaut werden sollte. Im Grunewald bei Berlin-Zehlendorf wurde eine Großsiedlung von Flachbauartformen aufgeführt. Hauptsächlich die Form der Dächer löst auf lebhaften Widerspruch, da sie eher orientalisches als deutsches ist. Aus sozialpolitischen Gründen wurde der erbauenden A. G. von den Stadtvätern erlaubt, einen Teil des Grunewaldes abzuholzen. Dafür werden wahrscheinlich an anderer Stelle wieder Grüngürtel unter großen Kosten angelegt. Diese unschönen Kästen belasten mit der öden Eintönigkeit ihres ungegliederten Anblicks das Gemüt. Die Erbauer allerdings preisen sie als „Melbereiter eines neuen Zeitalters der Wohnkultur“. Die meisten Bewohner bedanken sich für eine solche. Zu bedauern sind die Mieter, die notgedrungen eine der 500 Wohnungen nehmen mußten. Die Hochbau-Mietkategorie ist lediglich in eine Flachbau-Mietkategorie ausgewälzt Phot. Atlantic



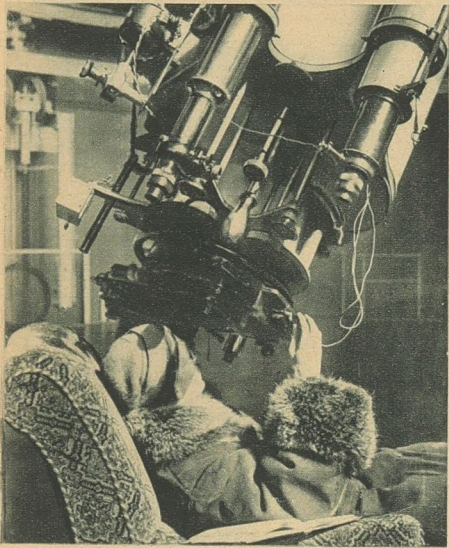


Eine Pianistin als Ehrenbürgerin von Bonn. Frau Elny Rey-van Hoogstraaten wurde in Anerkennung ihrer Verdienste um die Entwicklung des musikalischen Lebens in Bonn von der Stadtverordnetenversammlung das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.



Phot. Hochberger, Stuttgart

Das Klemm-Daimler-Leichtflugzeug, mit dem Dipl.-Ing. Hugo Pfister (im Kreis) auf dem internationalen Wettbewerb für Kleinflugzeuge in Brüssel den Sieg errang und damit den Titel des belgischen Königs und des königlich-belgischen Aeroclubs gewann. Der König von Belgien, der persönlich an der Flugveranstaltung teilgenommen hatte, beehrte die siegreiche deutsche Maschine, die anschließend auch in London startete.



Wie die Sonnenfinsternis beobachtet wurde:

Ein Astronom am Okular des großen Fernrohrs der Universitätssternwarte zu Neubabelsberg
Phot. A. B. C.

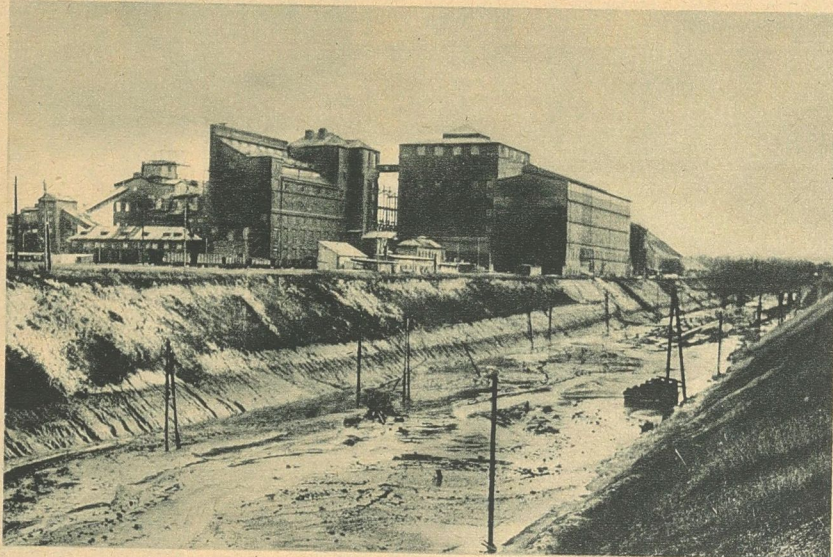


Bild rechts:

Durch Bruch eines Staumamms ergoß sich auf der Braunkohlengrube Böhlen bei Leipzig der gewaltige Inhalt einer Spülkype über zwei Dutzenden und bahnte sich einen Weg bis in die Tagbaugrube. Wir zeigen den Weg, den der Schlamm- und Wasserstrom durch die Förderanlage nahm. Viele Fahrzeuge wurden fortgeschwemmt.
Cemedé



Ein Volks- und Trachtenfest wurde in Schreiberhan im Riesengebirge veranstaltet. Beschäftigte Bilder aus der Vergangenheit wurden in dem hübschen Festzug wieder lebendig. Wir zeigen die Gruppe, die die Befriedung des Dries um 1350 unter Führung des „Schreibers“ und zweier Kaufleute veranschaulicht. Phot. G.



Sport

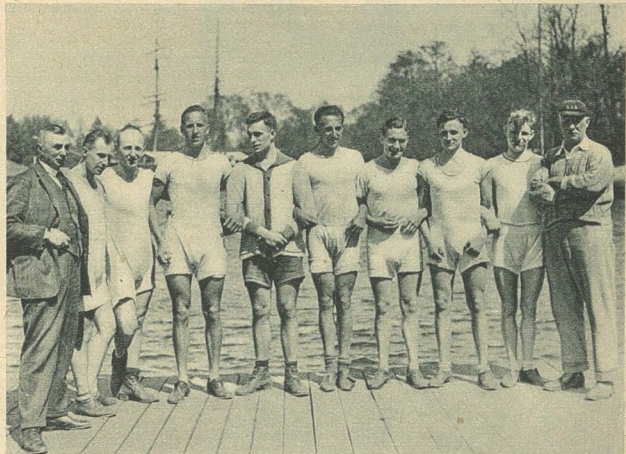
**Bild rechts:
Studentinnen
der Hochschule
für Leibesübungen**
bei einer Vorführung mit
dem Medizinball. Diese
Übung fördert die körper-
liche Durchbildung und
Anmut, ohne von einer
Frau übertriebene Kraft-
anstrengung zu fordern.
Nebenstehende Augenblids-
aufnahme, die nicht lügt,
zeigt bei einigen Teil-
nehmerinnen besonders
hohe Anmut in der Be-
wegung und Haltung

Phot. Schöner



Fräulein Ziegler vom Ruderverein „Walfire“ wurde bei
der Regatta des Deutschen Damenruderverbandes in Grünau
Siegerin in dem zum erstenmal in Deutschland gefahrenen
Stift-Rennen für Damen. — Für die Frauen dürfte
der Wettbewerb im Stützrudern dem im Rennrudern vor-
zuziehen sein, da dieses leicht zu Überanstrengungen des
weiblichen Körpers führt

Kiebitz



Die Mannschaft des Berliner Ruderkubs mit ihrem Trainer **Sullivan**,
die bei dem in Wien stattgefundenen Drei-Städte-Achter überlegen vor Wien und
Budapest siegte. Tags darauf gewann diese Mannschaft auch noch den Graf Harrach-
Senior-Achter in der Bahrefordzeit von 6 Min. 13,6 Sek. und einen Vierer

Phot. Schöner



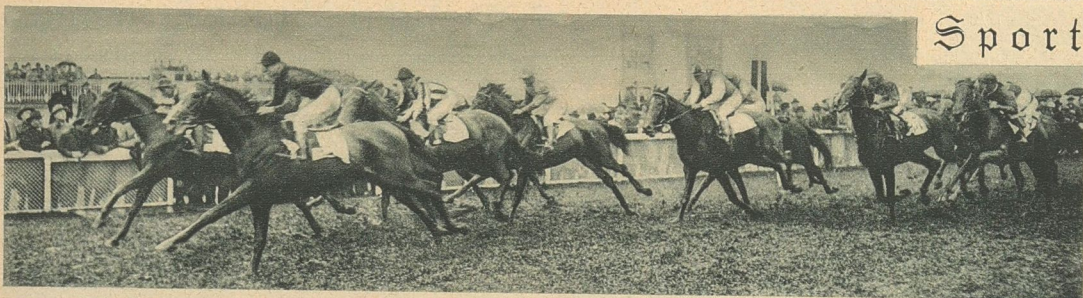
Die siegreiche Mannschaft der Universität Berlin, die das Endspiel um die deutsche
Hochschulmeisterschaft im Fußball gegen Königsberg mit 6:0 gewann

Photo-Union

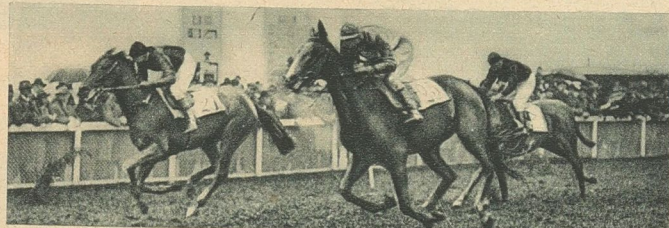
Bild rechts: Ausrüstung eines Fliegers, der einen Höhenflug ausführen will.
Er ist mit Sauerstoffgerät, Fallschirm und dicker Pelzbekleidung ausgerüstet

Globophot





Das deutsche Derby (2400 Meter) gewann auf der durch Dauerregen grundlosen Bahn des Horner Moor bei Hamburg Freiherrn S. A. v. Oppenheims „Mah Jong“ unter Jodei Prezner, der zum erstmaligen Derbyfieger ritt. Der Preis von 70000 Mark für den Sieger entschädigte den siegenden Stall für seine großen Unkosten und vielen Enttäuschungen, die er in diesem Jahr erlitten hatte. Zweiter wurde um einen Kopf die Stute „Liberias“, die sich durch ihre Unruhe beim Start an der rechten Hinterhand eine bis auf die Knochen gehende Fleischwunde zugezogen hatte und 14500 Mark gewann. Der Wiener Derbyfieger Bysehrad wurde sechster. Auf den Sieger zahlte der Totalisator 51 : 10. Der Gesamtumsatz an der Weltmaschine war über 200000 Mark. Das ist eine geringe Summe im Vergleich mit der im englischen Derby, in dem regelmäßig viele Millionen als Wetten aus dem Mutterland und den Dominionen umgesetzt werden — Bild oben: Das geschlossene Feld von 14 Pferden geht bald nach dem Start zum erstmaligen an den Tribünen vorbei; Ordonno fährt unter Haynes. — Bild links: Beiziger und Trainer des Siegers, rechts Freiherr S. A. von Oppenheim, der gerade seinen 63. Geburtstag feierte. Er gewann das Derby 1908 durch Sieger, 1914 mit Ariel und 1918 mit Marmor; links Trainer Arnulf



Photos: Fotoaktuell, Mengendorfer



Die Sieger in den deutschen Radmeisterschaften für Berufsfahrer: Links: Alex Friede-Hannover gewann auf der Stadionbahn in Frankfurt am Main die Meisterschaft für Fieger. Um den Meisterschaftstitel sind nach den neuen Bestimmungen 6 Zweierläufe über je 1000 m zu bestreiten. Zweiter wurde Oszmella-Köln, dritter Lorenz-Berlin. Rechts: Walter Savall-Berlin, der vor etwa 15000 Zuschauern auf der gleichen Bahn in der Stehermeisterschaft, die über 100 km führte, in 1 Std. 20 Min. 52 Sek. auf Opelrad siegte. Sein Schrittmacher war Pasquier. Zweiter wurde Kremer-Köln, 200 m zurück

Photos: Groß, Unrath

Der Endkampf: „Mah Jong“ siegte um einen Kopf gegen die Stute „Liberias“ unter Grabisch. Dritter wurde der Weiler Kodenbach unter Larraz, der durch einen Vorstoß gegenüber den Tribünen auf vier Pängen vom Felde weggelaufen war. Für diesen Platz gab es für das Pferd noch 7500 Mark und am Toto 147 : 10

Fotoaktuell

Bild rechts: **Dobermann-Köln** stellte beim Weroverbands-Kampf in Ludwigshafen, bei dem sich die besten Kräfte der deutschen Leichtathletik trafen, eine neue deutsche Höchstleistung auf. Er machte einen Weitsprung von 7,53 m (17 cm weiter als bisher). — Am gleichen Tage schlug der Kreiselder Schüller im 100-Meter-Lauf den deutschen Meister Könnig in 10,8 Sekunden. D. P. P. 3.



Der Deutsche Schäferhund-Verband bei der Vorführung von Bewegungsübungen im Lichtenberger Stadion

Fotosty



700 Jahre Stadt Oederan

Als in Sachsen zurzeit Ottos des Reichen und Heinrichs des Erlauchten reiche Silberschätze entdeckt wurden, machte sich dieser plötzlich auftretende Reichtum auch in der äußeren Entwicklung des Landes bemerkbar, von dem in der Geschichte bis dahin herzlich wenig die Rede war. Der Handel nach Sachsen hinein entwickelte sich von Norden und Süden her, die Wallfahrtsstelle „zum heiligen Kreuz“ wurde gegründet, überall entwickelte sich reges Leben. Kein Wunder, daß in



Durchfahrt mit Blick auf die Kirche

diese Zeit eine Menge neuer Ortsgründungen entfallen; so erklärt es sich, daß gerade in diesem Jahre 1927 mehrere Städte Sachsens auf ein 700-jähriges Bestehen zurückblicken können.

Zu diesen Jubiläumstädten gehört auch das an der Dresden—Freiberg—Chemnitzer Bahnlinie gelegene reichbelebte Industriestädtchen Oederan. Kommt man mit der erwähnten Eisenbahn von Dresden und hat den laubwaldreichen Plauenschen Grund verlassen, so bietet die Landschaft wenig Reizvolles. Erst wenn sich die Bahn hinter Freiberg auf einem Gebirgskamm hinschlängelt, so genießt man einen Blick in ein landschaftlich anmutiges Tal, dessen Höhe im Hintergrund von der weit ins Land hineinblickenden Augustusburg gekrönt ist. Das Städtchen, das sich jetzt in einem Nebentale unserm Auge zeigt, ist unsere Jubilarin Oederan.

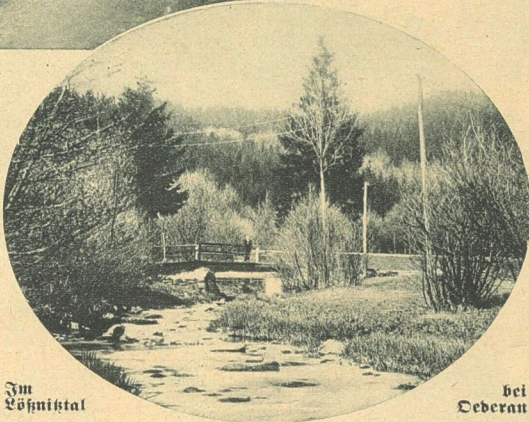
Da die Stadt auf ein so hohes Alter zurückblicken kann, fehlt es ihr natürlich nicht an alten malerischen Winkeln, Gebäuden und Höfen. Die Neuzeit ließ einen Stadtteil mit ansehnlichen Gebäuden jeder Art erstehen. Die alteingesessene Web- und Tuchwarenherstellung hat der neuzeitlichen Textilmanufaktur den Platz räumen müssen. Gleichzeitig haben sich auch andere Industrien reich entwickelt und Bedeutendes wird



Am Ehrenzuge

auf den Gebieten der Holz-, Metallwaren- und Nahrungsmittelindustrie geleistet.

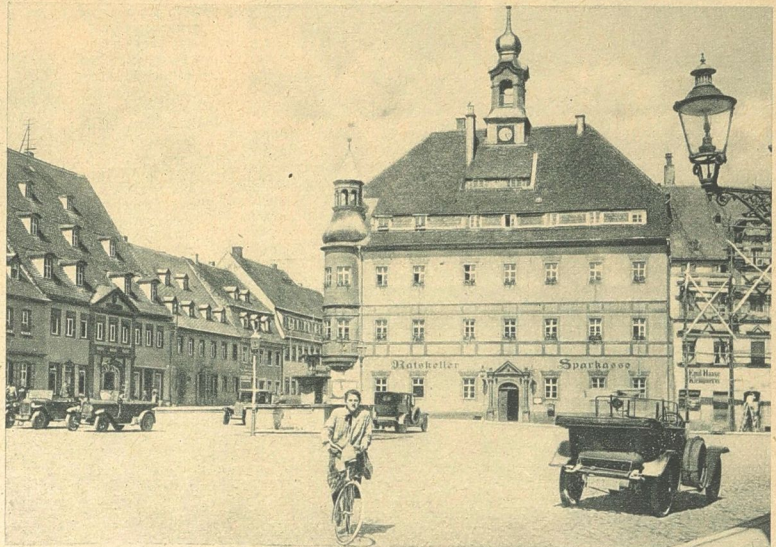
Die 700-Jahr-Feier Oederans wird mit einem Heimatfest verbunden und findet in der Zeit vom 9. bis 11. Juli statt. Kommerse und ein groß angelegter historischer Festzug mit darauf folgendem Marktfest, einem Festakt in dem für eine Kleinstadt sehenswerten Stadtverordnetensaal, außerdem ein „Heimatfestspiel“ verleihen den Tagen festlichen Glanz. Die Veranstaltung soll beweisen, was Gewerbesleiß, biederer Sinn und Aufopferungsfreudigkeit auch in einer Kleinstadt zu leisten vermögen.



Im Ebnistal

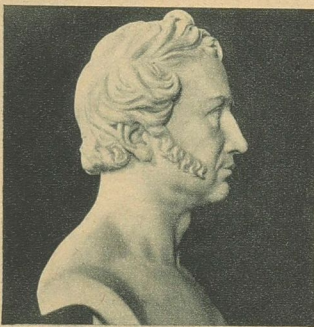
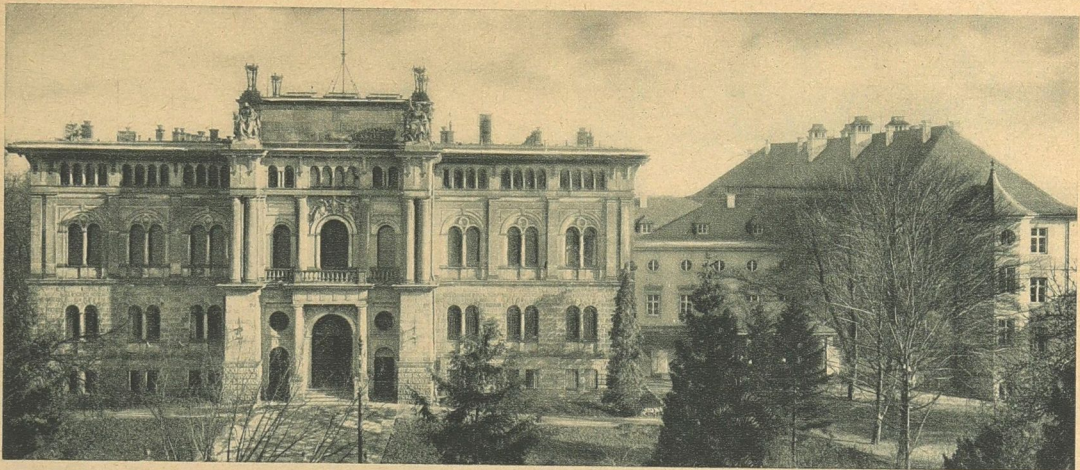
bei Oederan

Photos Kantor Wenzel, Oederan



Marktplatz mit Rathhaus und dem alten Marktbrunnen

Photofest



Auf ein 100-jähriges Bestehen kann die Gothaer Lebensversicherungsanstalt A.-G. zurückblicken. Sie wurde am 9. Juli 1827 als erste Anstalt auf dem Gebiete der Lebensversicherung von dem Kaufmann Ernst Wilhelm Arnoldi gegründet.

Bild oben:
Das Gebäude der Gesellschaft

Bild links:
Büste des Gründers Arnoldi von Brohmann Dresden
Photos Dr. Kehrbaeh, Gotha

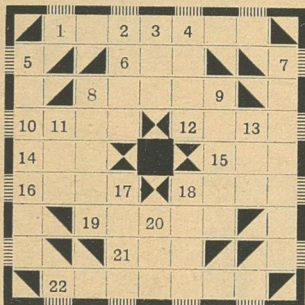


Bild rechts:
Dr. Hans Schmeltzle wurde bayerischer Finanzminister. Zuletzt war er Staatsrat im bayerischen Ministerium des Äußeren. Er gilt als ein besonders tüchtiger Fachmann an Finanzfragen. Er gehört der bayerischen Volkspartei an.
Kester & Co.

Buchstaben-Umstellrätsel

Aus den untenstehenden Buchstaben sind die bemerktesten Hauptwörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben der Hauptwörter, von oben nach unten gelesen, ergeben zwei Beförderungsmittel. 1. m l a a = eroisisches Lohfiter, 2. g u i l a = Stadt in Mähren, 3. n f t a = fündischer Menich, 4. g o n t a = Tanz.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Kampfhütte, 6. Durchfahrt, 8. geschnittener Stein, 10. Regel, 12. Körperteile, 14. Getränk, 15. Trinksübe, 16. Längenmaß, 18. Stadt in Norwegen, 19. Bündelnur, 21. altes Gohlmaß, 22. Bewohner einer französischen Halbinsel. Senkrecht: 2. Hauch, 3. Kirche, 4. Mädchennamen, 5. Umfippen eines Schiffes, 7. Wasserpflanze, 8. Bezeichnung für besondere Schärfe von Licht

oder Ton, 9. Hülsenfrucht, 11. Fettart, 13. Metzgerhand, 17. Nachvogel, 18. Männername, 20. Leid. G. v. U.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al-al-ber-bow-bre-cho-der-di-dol-dow-e-e-em-fa-ge-gra-gym-hirn-i-ir-land-lin-mi-mil-na-ne-ne-re-ri-san-se-sen-si-lu-spin-lä-tan-te-ten-um-un-ur-wol-sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben; „G“ und „H“ gelten als je ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Wildbühn, 2. Verkauf, 3. Oper von Vorging, 4. weiblicher Vorname, 5. fürchte Vorstellung, 6. Gefäß, 7. Borkentier, 8. märkisches Adelsgeschlecht, 9. Verwandte, 10. Mundfunkgerät, 11. europäische Insel, 12. Sache, 13. Düsternel, 14. Stadt in der Provinz Sachsen, 15. Stadt in Albanien, 16. männlicher Vorname, 17. Höhenbild. Sira.

Nach der Entsetzungsur

„Wie sich mein Mann verändert hat! Wenn früher was Lustiges erzählt wurde, lachte er immer, daß ihm der Bauch wadelt, und jetzt...“
„N er erinner geworden?“
„Nein, er hat seinen Bauch mehr!“ Bo.

Rösselsprung

	im	sein	die	was	de	ist
Pruch	du	ster-	der	ro-		mur
ben	trost	X.	praht	lich		er-
liebst	das	herz	wohl	nacht		se
ist	dein	gäng-				ü-
stell	o	dein	ber	welt		ver-

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der schüchternste Liebhaber: Augenblick.
Besuchstarkentäfel: Schornsteinfegermeister.
Schmerz und Wonne: Au-fern.
Silbenkreuz: 1-2 Berle, 2-3 Leo, 2-4 Leder, 2-6 Lenau, 3-4 Oder, 3-1 Oper, 5-4 Gader, 5-6 Ganau.

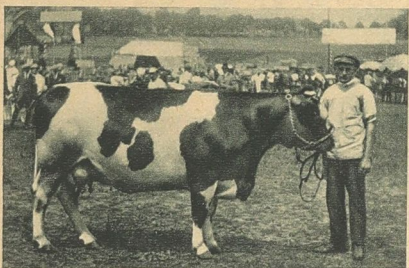
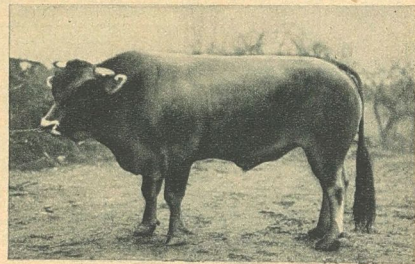
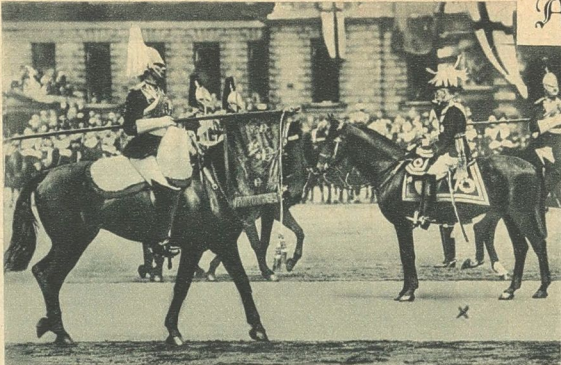


Bild links: Die beste Kuh in Rotbunt, die auf der vom Schönauer Tierzuchtverein am Fuße der Bolfo- und Schweinhäuserburg in Schließen veranstalteten Tierzucht-Ausstellung einen Ehrenpreis erhielt.
Phot. Schroeter, Vollenhain

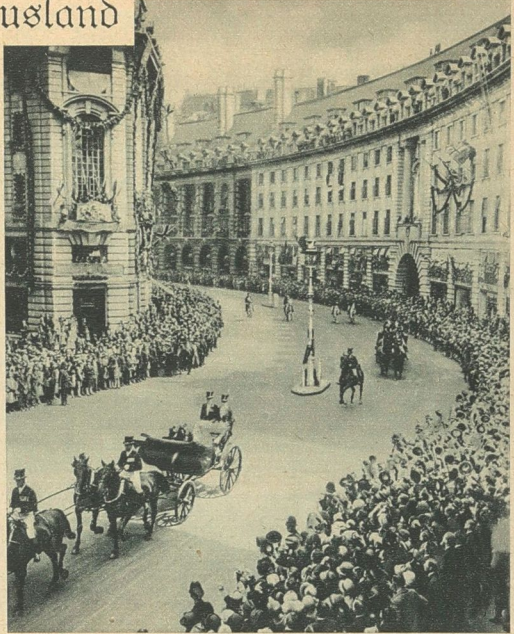
Bild rechts: Ein stattlicher Zuchttarren der Braunviehzuchttrasse im Gewicht von 21 Zentner, der schon mit zwei ersten, vier zweiten und zwei vierten Preisen bedacht wurde. Weiser J. Niederer, Schuppenberg bei Wangen im Allgäu.
Phot. Kießinger, Schwarzenbach



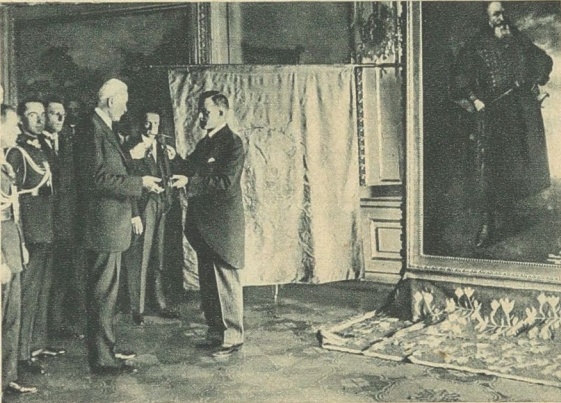
Ausland



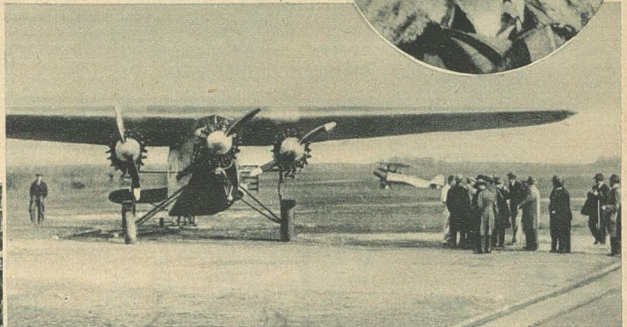
Der König von England (X) bei einer Parade über seine historische Palastgarde, die er einem alten Brauche gemäß abzieht. Bei dieser Gelegenheit wurden neue Standarten verliehen
Phot. Sennede



Die neue Regent-Street in London, nach Ansicht der Engländer die „erste Straße Europas“, wurde durch das englische Königspaar feierlich eingeweiht. Die alte Regent-Street ist in den letzten Jahren nach und nach vollkommen neu aufgebaut worden. (Die Wagen fahren wie stets in England auf der linken Straßenseite)
Phot. Atlantic



Geschenk der Deutschen Reichsregierung an Polen gelegentlich des teilweisen Verzichts der polnischen Regierung auf ihren vertraglichen Anspruch zur Liquidation gewisser deutscher Rechte. Der Präsident Noskiewicz besichtigt mit seinem Stabe in dem Warschauer Schlosse die bisher in deutschen Besitz befindlichen und jetzt an Polen geschenkten Erinnerungszeichen. Es handelt sich um eine polnische Fahne, die die Kreuzen im Jahre 1793 eroberten, einen Säbel des Königs Stephan Batory und ein Bildnis des Herzogs Stephan Czarniecki aus dem 16. Jahrhundert
Pres-Photo



Lindberghs Heimkehr — Byrds Abflug

Bild oben:
Der von Byrd benutzte dreimotorige Fokker-Condor, der fünf Mann Besatzung an Bord hatte. Im Kreis der Flieger Byrd
Sennede, Fotoaktuell

Bild links:
Die große Parade vor der City-Hall zu Ehren des ersten Ozeanfliegers, dem ein feierlicher Einzug in New York bereitet worden war: Vorbeimarsch des 17. New Yorker Regiments vor Lindbergh
Photo-Union

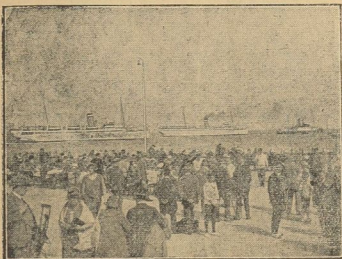


Nebraer Anzeiger

Ferienfahrt nach Helgoland.

In Hamburg muss man die Reise anfangen. Und mit Hamburg. Hagenbeds Tiere, das Gildhaus, der Stadtpark, die Kinnerbauten, der Jungferntag, die Oberländer, der Ohlsdorfer Friedhof, der ipige Dialekt, Labstau und der unendlich weite Hafen — das alles gibt es ja nur einmal. Alles ist relativ, aber das Erlebnis dieser Stadt bei jedem Binnenländer sehr tief. Doch darf man eigentlich raten, eine Helgolandfahrt in Hamburg zu beginnen? Ist die Gefahr, hängen zu bleiben, nicht viel zu groß?

Im Hafen steigt man auf die „Cobra“. Oder auf den „Kaiser“. Von diesen schönen, weißen, sehr bequem eingerichteten Schnellschiffen des Hagen-Seeüberdienstes fährt im Sommer alle Tage eins. Die genaue Strecke heißt: Hamburg - Cuxhaven - Helgoland - Witterland-Süd. Die Fahrtdauer beträgt insgesamt zehn Stunden. Besonders geht der Reisetag von der Erholung ab. Hier muss man ihn hundertprozentig hinzuschlagen.

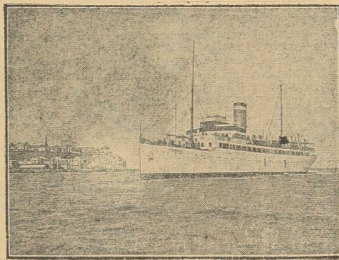


Das Schiff bahnt sich mit Sicherheit im Getriebe von Dieselmotoren, Frachtdampfern, laufenden Motorbooten und schlanken Schuten durchs brielende Wasser seinen Weg. Das Sonnenlicht geht allmählich verloren, die fetten Ölkanten und die Knochengerüste der Werften werden jetzt dunkler, man fährt an Finkenwärder vorbei, denkt an Gorch Fock Blauenstein wundert sich über unsere Verzogenheit und schüttelt im Wasserpiegelbild das bergebaumbearbeitete Haupt. Auf lange Zeiten säumen Blauenstein das Ufer.

In Cuxhaven gibt es einen kleinen Aufenthalt. Restigiere steigen aus und ein, Post kommt an Bord, frisch frucht und das erste bishigen originalen Nordseelebensmittel ist der Unterschied zum Festlandklima in Wirklichkeit

Zeit weniger traurig als in der Einbildung. Aber das ist egal. Wir alle schnuppern mit Begeisterung. Sogar der Rügenjunge schnuppern mit. Oder hat er etwas am Essen verfallen?

Wundervoll ist dann die Weiterfahrt. Die Anfsicht, larten, die betamlich nie liegen, bespausten in einem extra aufgedruckten Stempel, man befindet sich nun „auf hoher See“. Und das Barometer der Reisendengefühle verzeichnet entsprechend: hohe Seeligkeit. Ob Sonnenschein, Gewoll oder Sturm, das Meer ist immer anders, aber immer schön. Und fast stets kommt man zum Genuss „Cobra“ und „Kaiser“ sind so gebaut, daß es schon bei sonderbar unglücklicher Umstände bedarf, um festzant zu werden.



Langsam verfährt hinterm Horizont die „Alte Liebe“, die Mole von Cuxhaven, das letzte Stück Festland, „uns Eeuleuten“ natürlich Anlaß zur Sentimentalität. Nach einer Stunde taucht, erst grau, dann rot, die Schiffsförm der neuen Liebe auf: Helgoland. Es wird eine große Liebe.

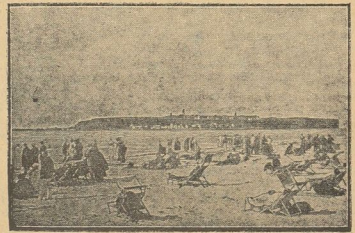
Um den roten Fels schaukelt einen der Kahn, ins Unterland loden „die großen Geschäfte“, das Auehaus, das Promenadenkonzert — das ist alles sehr hübsch, unübertrieben, man wirkt nicht mehr Mondanität auf die Insel, als sie übertragen kann. Um das Oberland ist man, wenn man sich die Zeit nimmt, die der Ferienreisende ja schließlich hat, in einer Stunde herumgelaufen. Man tut das einmal, zweimal, und — dann hat man noch lange nicht genug. Der Rundblick ist überausgenügend. Unten flacht das Meer die Wucht der Sturmgewalt. Und dann gehen wir auf Entdeckungsfahrt ins Innere des Landes.

Der Ort ist mit seinen fünfundeinhalbtausend Einwohnern, soweit er auf dem Oberland gelegen ist, auch wenn man

von allen Privilegien absteht, ein merkwürdiger Ort; die Häuserfronten stehen fast alle in gemeinsamer Windrichtung; der Straße wird so gern die Rückseite präsentiert. Das ist freilich, freilich ist auch die Umgangssprache. Sonst hat sich an alter Heimatnatur leider nicht mehr viel erhalten. Das ist um so erklärlicher, als über die Hälfte der Bevölkerung vom Fremdenverkehr lebt. Der Rest, soweit er nicht für die Behörden arbeitet, vom Hummerfang. Es gibt kein Pferd bei den Helgoländern, kein Auto. Und somit viele Berufe, die nie erreicht.

Auch von der Verkehrs Polizei weiß man noch nichts.

Der rechte Verkehr ist die Fährfahrt hinüber nach der weißen Düne. Sehenswürdigkeiten, ob sie stehen soll. Sie ist in der Tat gefährdet, das wissen wir. Daß sie erhalten bleibt, das hoffen wir. Der Streit, der über die Frage der zweckmäßigsten Maßnahmen zur Erhaltung der Düne zwischen der Gemeinde Helgoland und Preußen ausgebrochen ist, ist jedenfalls rein innenpolitischer und theoretischer Natur. Der Festländer ist auf Helgoland gut aufgenommen, die Düne frei zum Baden, geeignet zum Baden, ein Paradies fürs Baden. Tausende werden



Einsatz begehren, und sein Gott wird sie vertreiben. Stark und gebietet ist nur eine Macht: das Feriende. Aber man fährt nun in den Alltag mit Feriensträßen. Mit Feriensträßen.

Und das Wiederkommen ist gewiß. G. E.

Die ersten Erntehalme (Sonntagsgedanken)

Auf den Feldern zeigen sich gelbe Früden und am Horizont leuchten gelbe Striche der reifen Weizen; es wird Erntezeit. Die Sonne hat wenig dazu getan — sichtbar; und doch hat sie die Weizen vollbracht. Nicht lange mehr, dann wird man den Tag der Ernte hören, und das Braut des neuen Jahres steht doch auf dem Erntemorgen in das Dorf, geleitet von dem frohen Jubel der Kinder. Die Sonne hat doch das Ihre getan. Sie hat das getan, was werden lassen, wenn sie sich auch wenig zeigte. Man darf bereits denken, dass sie auch uns nicht so erhellte, wie die

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Geleiden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten.)

62.

Achtzehntes Kapitel. Schmutz, aber Herz.

Vasjean befand sich in der Kloake von Paris, die unterirdisch die ganze Stadt durchzieht.

Der Übergang war unerhört. Witten in der Stadt war Vasjean aus der Stadt gegangen und in einem Augenblicke, in der Zeit, in der man einen Deckel hebt und wieder schließt, war er aus hellem Tageslicht in vollstänbiges Dunkel, aus dem Mittag in die Witternacht, aus dem Lärm in die Stille, aus donnerndem Geräusch in die Oede des Grabes, aus der äuffersten Gefahr in die vollstänbige Sicherheit übergegangen.

Er stand einige Sekunden da wie betäubt und horchte. Nur rührte sich der Verwundete noch immer nicht und Vasjean wußte nicht, ob er in dieses Grab einen Lebenden oder einen Toten trug.

Sein erstes Gefühl war Wendung. Mit einem Male sah er nichts mehr.

Er fühlte, daß er unter seinen Füßen festen Boden hatte, weicher nichts, aber das genügte ihm. Er streifte einen Arm aus, dann den anderen; er besüßte die Wand zu beiden Seiten und erkannte, daß der Gang schmal war, er empfand, daß der Boden unter ihm fest war; er legte vorsichtig den Fuß vor, weil er ein Loch, eine Grube, einen Abgrund fürchtete; dabei überzeugte er sich, daß der gepflasterte Boden sich weiter hinzog. Der stünbende Geruch verriet ihm den Ort, wo er war.

Er durfte keine Zeit verlieren. Er hatte Marius auf den Boden gelegt, jetzt hob er ihn wieder auf, nahm ihn auf den Rücken und legte seinen Gang fort. Entschlossen trat er in die Finsternis hinein.

Die beiden Arme des Marius hatten sich um seinen Hals gelegt und die Füße hingen hinter ihm hinab. Er hielt diese beiden Arme mit der einen Hand und mit der anderen tappte er an der Wand hin. Die Wangen des Marius berührte die feuchte und kühle an, weil sie mit Blut bedeckt war. Er fühlte einen warmen Strom auf sich fließen und in seine Kleider bringen; es war Blut von Marius. Eine feuchte Wärme an seinem Ohr, welches der Mund des Verwundeten berührte, zeigte von Atem

und folglich von Leben. Der Gang, in welchen Vasjean jetzt hineintappte, war minder eng als der erste. Er ging mit Mühe. Der Regen von vorigen Tag war noch nicht ganz abgelaufen und bildete einen Bach in der Mitte. Vasjean mußte sich deshalb nicht an die Wand drücken, um nicht im Wasser zu gehen.

So wanderte er im Finstern dahin. Umhüllt ergriff ihn das Grauen. Das Dunkel, das ihn umhüllte, drang auch in seinen Geist ein. Er ging wie in einem Käsel.



Vasjean wußte nicht, ob er einen Lebenden oder einen Toten trug.

Wöslig hatte er eine Überraschung. In den innermosten Augenblick und ohne aufzuhören zu haben, in gerader Linie fortzugehen, bemerkte er, daß er nicht mehr aufwärts schritt. Das Wasser des Kloakenabflusses besüßte floß ihm an die Fersen, statt ihm die Füßspitzen zu befeuchten; die Kloake ging also abwärts. Warum? Sollte er plötzlich an die Setze kommen? Diese Gefahr war groß, aber die Gefahr zurückzugehen noch größer. Er ging also weiter.

Man muß der Polizei aus jener Zeit die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie selbst unter den schwierigsten Umständen ihre Pflicht der Beaufsichtigung und der Wachsamkeit unerfüllbar erfüllte. Ein Aufstau

unterirdischen ist zu vernachlässigen. Der gewöhnlichen Weise ist im mittleren Lichte. Unterlagte ein Possession und die We

unterirdischen ist sehr miede. Ich. Vasjean Bruder mit en, auf einen blutende Gesicht dem weichen an sich mit und legte die Vasjean gehen so gut er rausquellende ber den noch betrachtete

er hatte er in es er seit dem henbuch. Das auf der ersten Marius ge

Seiche zu agten, Straße

Vasjean las diese Zeilen und stand einen Augenblick in sich verfunken da, während er die Worte bei sich wiederholte. Er fachte das Taschenbuch wieder in die Tasche des Marius. Er hatte gegessen, gerührt und wieder etwas Kraft gesammelt. So nahm er Marius wieder auf den Rücken, stützte ihm den Kopf langsam auf seine rechte Schulter und ging von neuem in den Kloaken abwärts.

Es wurde immer dunkler um Vasjean her. Nichtsdestoweniger ging er weiter, in dem Dunkel fortstappend. Dieses Dunkel wurde plötzlich schrecklich.

Er fühlte, daß er in Wasser trat, daß er nicht mehr einen gepflasterten Boden, sondern Schlamm unter den Füßen hatte. Er sank tiefer und tiefer ein. (Fortsetzung folgt.)

